

KREUZBERG



KIEZ-WALKS

EINE PERSÖNLICHE BESTANDSAUFNAHME



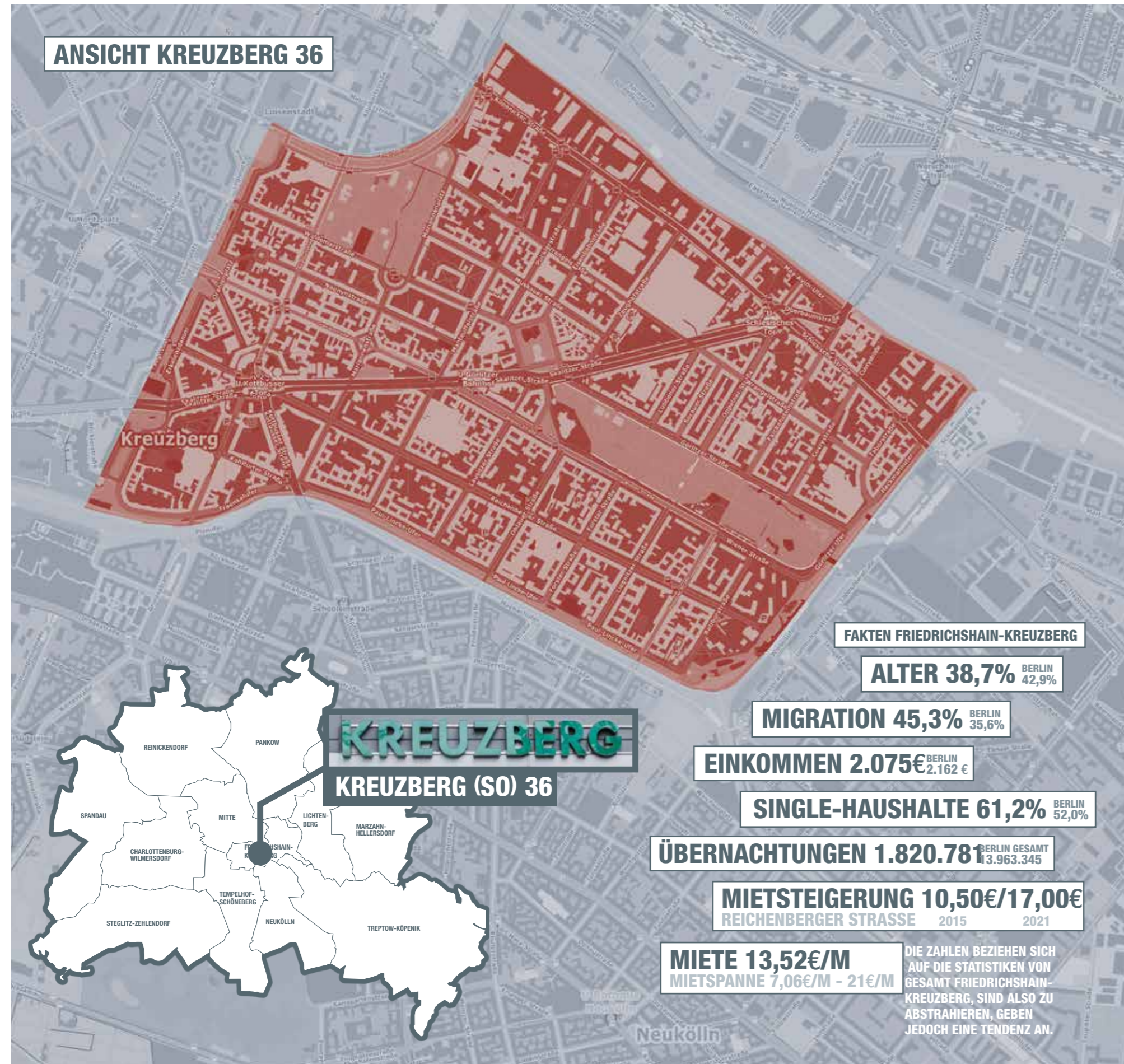
Kein Stadtteil steht für mich persönlich für Berlin so wie Kreuzberg. Schon seit den späten Siebzigern steht er für mich für Freiheit, Chaos, Subkultur, Individualität und vieles mehr. Was in den wilden Achtzigern in Kreuzberg erkämpft wurde, hat sich auch in vielen anderen Stadtteilen vor der Gentrifizierung gezeigt. Die damals erkämpfte Freiheit ist bis heute ein elementarer Bestandteil, was das Leben in Berlin ausmacht. Daher musste Kreuzberg einfach in mein Projekt aufgenommen werden.



U Kottbusser Tor

ZENITRUM KREUZBERG

KREUZBERG
SO 36



WAS DAS INTERNET SAGT:

„36 brennt, 61 pennt“

Beide Teile Kreuzbergs untergliedern sich traditionsgemäß in mehrere Kieze. SO 36 gilt als ärmer, und man kann von einem kulturellen Unterschied zu SW 61 sprechen, das insgesamt bürgerlicher ist („36 brennt, 61 pennt“). (wikipedia.de)

Der Niedergang des Viertels zog allgemein einkommensschwache Bevölkerungsgruppen an – Erwerbslose, Studenten und Künstler. Dies ließ eine soziale Mischung entstehen, die bis heute prägend für den Stadtteil ist. Nach den Studentenprotesten 1968 wurde SO 36 – auch aufgrund seiner grenznahen Randlage – zunehmend das Zentrum der Alternativszene und Schauplatz von Hausbesetzungen. So kam es hier am 12. Dezember 1980 in der „Schlacht am Fraenkelufer“ zu den ersten schweren Straßenschlachten zwischen Hausbesetzern und der Polizei. Der Zustellbezirk gab dem Club SO36 seinen Namen. (wikipedia.de)

Der Südosten Kreuzbergs war vor dem Mauerfall von drei Seiten von der deutsch-deutschen Grenze umschlossen. In den 1970ern und 1980ern befand sich hier das Zentrum der Alternativbewegung und Hausbesetzerszene. (berlin.de)

Berlin SO 36 (kurz SO 36 oder nur 36, auch Kreuzberg 36) ist die alte Bezeichnung des Berliner Postzustellbezirks Südost 36, der neben dem Kreuzberger Teil noch einen Teil von Mitte und Alt-Treptow umfasste. Nach Einführung der bis zu vierstelligen Postleitzahlen in der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlin im Jahr 1962 und bis zur Einführung der fünfstelligen Postleitzahlen im wiedervereinigten Deutschland 1993 hatte SO 36 die Anschrift „1 Berlin 36“ bzw. ab den 1970er Jahren „1000 Berlin 36“ (wikipedia.de)

WAS ICH SAGE:

Für mich ist Kreuzberg einfach immer noch der Inbegriff von Berlin.

Kreuzberg ist ja quasi der große Bruder/die große Schwester oder auch das Vorbild von Friedrichshain in Sachen Sozialisation. Außerdem grenzen sie aneinander an. Also: Auf geht's zu Fuß über die Warschauer Brücke bis hin zur Oberbaumbrücke. Hier verlief die Grenze zwischen Fhain und Xberg bzw zwischen West- und Ost-Berlin. Gerne wird auf der Brücke musiziert. So auch an diesem Tag, an dem ich auf Fototour bin. Fünf Menschen machen Musik zwischen Hippie-Improvisation und Punk. Als ich mit meinem Fotoapparat an ihnen vorbei gehe, improvisiert der Sänger den Text über Touristen, die Fotos machen. Erwischt. Erwischt. Und schon bin ich in Kreuzberg.

Ja, es ist einfach entspannt. Zu Zeiten der Teilung konnte man ja, wenn man den Dienst an der Waffe verweigern wollte, nach Berlin umsiedeln, um vom Kriegsdienst befreit zu werden. Das Sammelbecken dieser Menschen, von Freigeistern, Freiheitsliebenden und Andersdenkenden war einfach Kreuzberg. Und das merkt man auch immer noch. Die Menschen hier sind sehr offen und freundlich gegenüber anderen. Man hat das Gefühl, dass es keine Grenzen in den Köpfen der Einwohner gibt. Und dieses "Grundrecht" wurde auch in den Achzigern vehement durch Hausbesetzungen, Demonstrationen etc. eingefordert. Für mich ist Kreuzberg immer noch der Inbegriff von Berlin.

GECHILLT



STREETART



POLITISCH



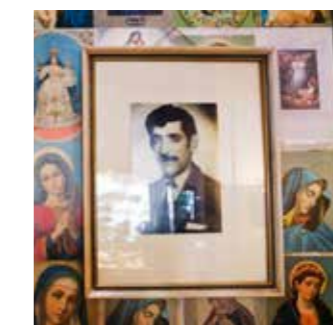
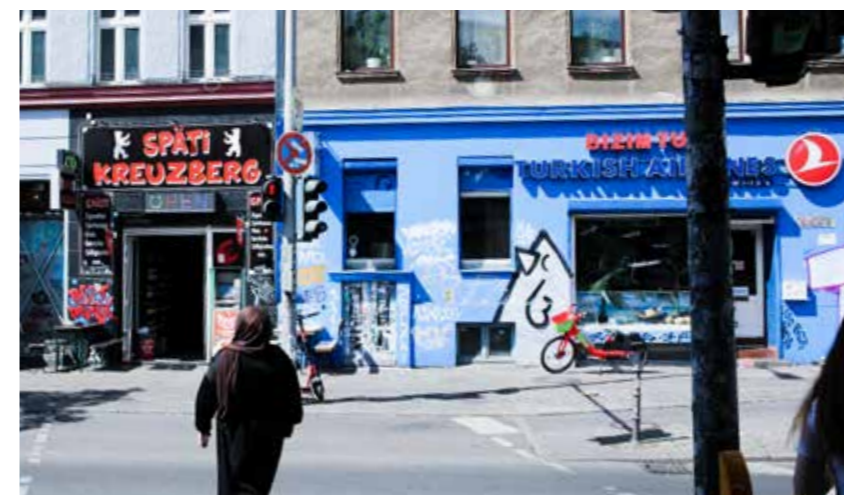
GUT ZUM FEIERN



ETWAS SHABBY



TÜRKISCH



In Kreuzberg kann man wirklich alles haben. Man kann gemütlich ein Getränk im Görlitzer Park trinken (vorausgesetzt man stört sich nicht an den vielen Drogendealern) oder im Club der Visionäre - einem Club an einem Nebenarm der Spree - abhängen. Man kann aber auch einfach nur rumlaufen und die mal mehr oder weniger gekonnte Straßenkunst auf sich wirken lassen. Oft findet man unerwartet wahre Perlen der Street-Art-Szene. Kreuzberg ist auch nach wie vor sehr politisch denkend, was einem auch ständig begegnet. Feiern konnte man, glaube ich, auch schon vor Jahrzehnten gut, und das ist bis heute so geblieben.



SHABBY CHICK

Von den einst schönen Fassaden mit altem Stuck, bis zu den Baulückenfüllern der achtziger Jahre haben viele schon etwas "Patina" angesetzt und fristen so ihr Dasein. Der Putz bröckelt und man kann nicht erkennen, ob die Grundfarbe jetzt weiß oder grau war. Aber ehrlich, was anderes würde Kreuzberg auch nicht stehen, als dieser Shabby-Chic. Doch auch in SO 36 lauern die Investoren, um mit dieser "Immobilien-Sache" ihre Konten zu füllen. Bitte Kreuzberg, kämpfe um deinen alten Charme.





WER HIER TAGGED IST DOOF

Totale Kapitulation. Schon lange hat man den „Häuserkampf“ gegen das illegale „Verschönern“ der Hauseingänge aufgegeben. Auch die bekannte Sprayer-Truppe „1UP“ beteiligt sich gerne an der Bemalung Kreuzbergs. Alles bunt in den Straßen – typisch Kreuzberg halt. Wie in Friedrichshain, so findet man auf den Klingelschildern durch die hohe Fluktuation der Bewohner eine Sammlung unterschiedlicher Schriftarten.





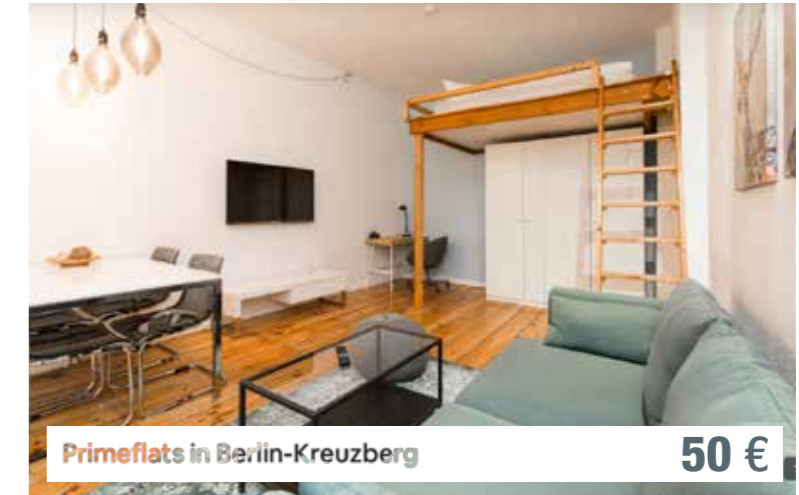
DER FRISEUR MIT Ö



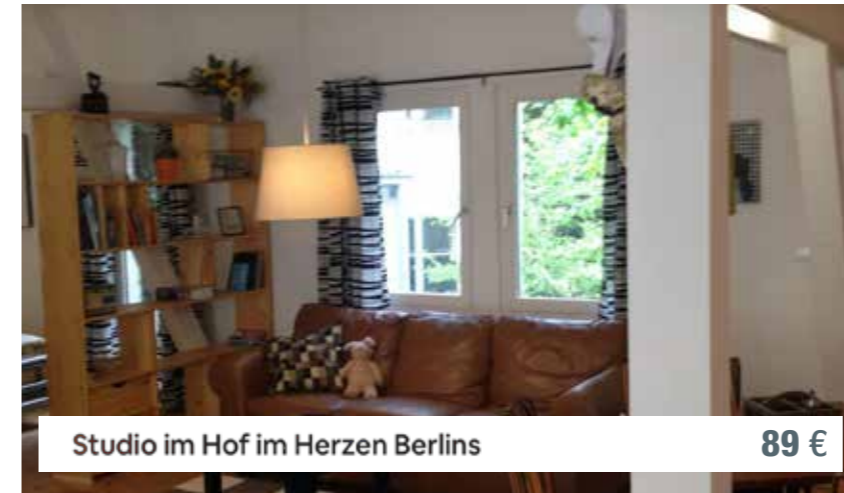
Hier wird der Friseur noch mit Ö geschrieben. Viele kleine Salons verschönern das Stadtbild von SO 36. Der türkische Einfluss ist Dank der vielen Barber-Shops jedoch auch nicht zu übersehen. Ganz weit vorne aber der schnelle Haarschnitt bei „CUT AND GO“.



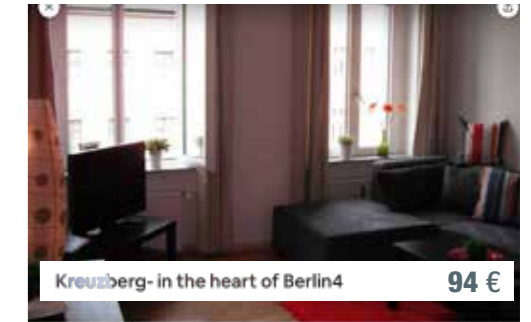
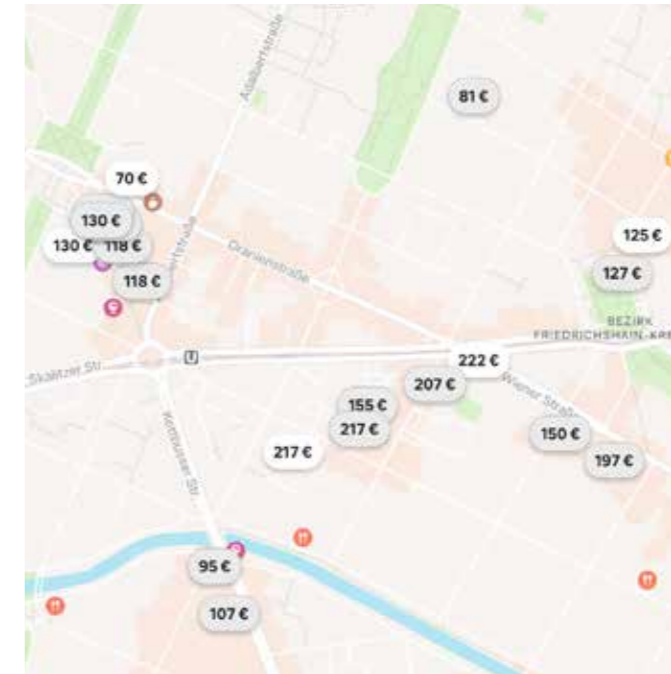
gemütliche Ferienwohnung in Kreuzberg 6 **98 €**



Primeflats in Berlin-Kreuzberg **50 €**

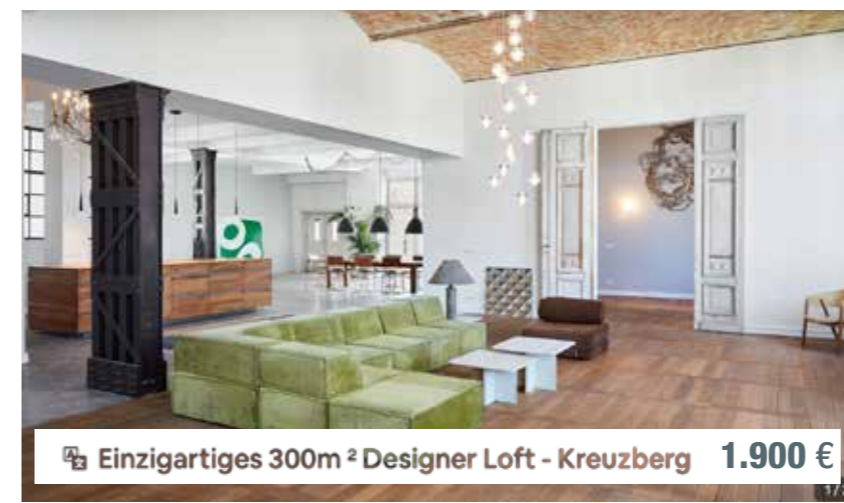


Studio im Hof im Herzen Berlins **89 €**

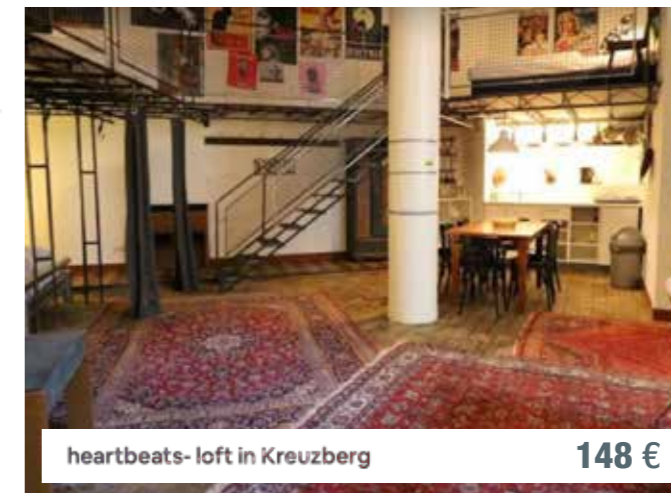


Kreuzberg-in the heart of Berlin4 **94 €**

PRIMEFLAT STUDIO IM HOF EINZIGARTIG HEARTBEATS-LOFT COZY ROOM CHEERFUL SOUTERRAIN



Einzigtiges 300m² Designer Loft - Kreuzberg **1.900 €**



heartbeats-loft in Kreuzberg **148 €**

Hier findet man alles, was das Herz begehrt. Von gemütlich und privat bis hin zum Luxus-Loft. Jedoch habe ich das Gefühl, dass alles dennoch relativ authentisch ist und nicht überzogen. Vielleicht ist das aber auch meine Rosarote-Kreuzberg-Brille.



EHRlich TRINKEN

Ja, es gibt sie noch: Die gute alte klassische Kneipe, in der man gepflegt, oder gegen später auch weniger gepflegt, sein Bierchen trinken kann. Davon sind in Kreuzberg noch einige zu finden. Wobei auch hier der eine oder andere Laden sich inzwischen dem "gehobenen" Publikum verschrieben hat. Aber: viele der hier gezeigten Lokalitäten scheinen auch der in Kreuzberg vorhandenen Gentrifizierung zu trotzen. Teilweise gibt es sie schon seit über 30 Jahren. Im „Wild at Heart“ in der Wiener Straße trifft sich die alternative Szene, gerne auch mal auf ein Punk Konzert. Der Club "SO36" ist dabei eine feste Instanz und nach wie vor seinen Idealen treu geblieben. Es geht rau zu, aber mit Herz. Ebenso spiegelt die Mischung in ihrem Programm, von Punkkonzerten bis zu LGBTQI+ Parties oder revolutionären Leseveranstaltungen, die Interessen Kreuzbergs gut wider. Im „Bateaux Ivre“ in der O-Straße gilt eher das Motto „sehen und gesehen werden“. Und zum Komplettabsturz lädt „Zum goldenen Hahn“ am neu benannten „Rio Reiser Platz“ ein.



ENSTANNT CHILLEN

Der Tag lässt sich hier sehr angenehm gestalten. Viele Cafés laden auf ein Tässchen ein. Wie die wunderbar mit einer „Madonnenwand“ gestaltete „Chocolateria Sünde“ am Rio Reiser Platz. In der „Tanne B“ am Lausitzer Platz kann man das wohl beste Eis Berlins genießen. Auch der türkischen und arabischen Küche, abseits von Döner und Falafel, sind in SO 36 keine Grenzen gesetzt.



UNTER TOURISTEN

Wie bei einem kurzen Urlaubstrip auf Mallorca oder Gran Canaria tummeln sich auch am Schlesischen Tor viele deutschsprachige junge Menschen. Die neu eröffneten Restaurants offerieren „authentische Küche“ aus aller Herren Länder. Wie das schmeckt, kann ich leider nicht sagen, da diese Gegend dann doch – aufgrund der vielen Touristen – für mich eher eine der unangenehmeren Art ist.





DIE MISCHUNG MACHTS

Also, ein Shopping-Paradies sieht für mich anders aus. Es gibt sie einfach nicht, die Einkaufsmeile. Alles ist eher verteilt und dezentral. Viele schöne Geschäfte verstecken sich. Zwar finden sich auch in SO 36 sehr schön gestaltete und interessante Läden wie z.B das „Let it bleed“, das Kunstdrucke von ansässigen Künstlern verkauft. Das legendäre Core-Tex ist die Anlaufstelle für alle Hardcore und Punk Freunde. Auch die türkische Community ist mit vielen Läden präsent. Wie das „Smyrna Kuruyemis Nüsse“ in der O-Straße, das feine Nüsse anbietet. Auch die legendäre Bäckerei „Salut“ am Schlesischen Tor, bekannt für ihre leckeren süßen Backwaren, die sie bis sehr spät in die Nacht – oder früh am Morgen, je nachdem – verkauft. Es gibt sie aber auch - die Läden, die ein bisschen aus der Zeit gefallen und gefühlt seit 20 Jahren in ihrem Dasein verhaftet sind. Alles ist so ein bisschen inhomogen. Soll heißen, da befindet sich der türkische Wasserpeifen-Shop neben einem Mode Pop-Up-Store und der Feinkostladen neben dem In- und Export-Laden. Aber auch hier gilt: Das ist sie - die Kreuzberger Mischung.



ALT EINGESESSEN



Anhand der Beschilderung ist die fortschreitende Gentrifizierung, von der auch SO 36 betroffen ist, nicht so ganz nachvollziehbar. Es gibt sie noch die alteingesessenen Geschäfte und Gastronomie. Typografisch und gestalterisch zwar etwas aus der Zeit gefallen, aber herrlich ehrlich. Und das ist auch gut so. Ich freue mich darüber.

STILVOLL



Man merkt auch an der Typografie, welche Dynamik in Kreuzberg steckt. Pop-Up-Stores und andere neu eröffnete Geschäfte improvisieren in ihrer Gestaltung. Es werden sich Gedanken gemacht über das Wie. Vielleicht nicht bis ins letzte Detail, aber dafür mit viel Herzblut und Eigenengagement.

TÜRKISCH

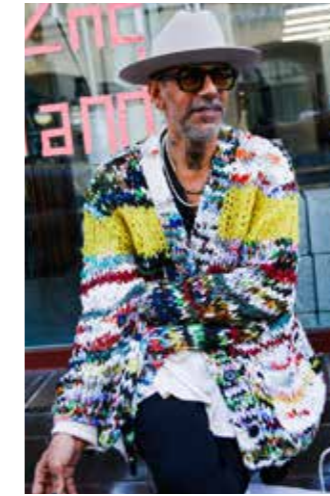
Typografisch hinterlässt die türkische Community natürlich auch ihre Spuren in Kreuzberg. Gerne genommen: Schriften mit Serifen oder verzierte Typografie. Ein Urteil darüber kann ich mir nicht erlauben, da ich den Stil dieses Kulturkreises nicht sehr gut kenne.



TOURISTISCH

Ich denke, man kann es sehen. Es soll bunt, schreiend, laut sein und vor allem auffällig. Daher sehr beliebt: Leuchtschilder. Wirklich schön ist das nicht, wenn einem grelle Schilder entgegenknallen.





DIE TYPISCHE BERLINER MISCHUNG

Punk trifft Bohème-Dame, trifft Drogendealer, trifft Aussteiger, trifft Künstler, trifft Gemüseverkäufer, trifft Junkie trifft Studentin, trifft alte türkische Frau, trifft Yuppie, trifft ehemaligen Hausbesetzer, trifft Hipster, trifft Handwerker, trifft Obdachlosen, trifft Touristen, trifft Galeristen, trifft Lebenskünstler.

In einem Fernsehbeitrag habe ich über die Kreuzberger Bevölkerung gehört: „Die typische Berliner Mischung eben.“ Dem kann ich nichts mehr hinzufügen. Keinen anderen Stadtteil empfinde ich so divergent von den Menschen her. Und doch leben sie meist friedlich Tür an Tür. „Dit is Berlin“, wie ich es mag.



INMITTEN DER MAUER



AUFBRUCH ZUM UMBRUCH



LEBEN IN KREUZBERG DER ACHTZIGER

Alle der auf den folgenden Aussagen sind Ausschnitte aus einem Gespräch mit A. Sie lebt und arbeitet seit 1977 in Berlin. Seit ihrem Zuzug nach Berlin wohnte sie bis 1995 mit zwei kurzen Unterbrechungen in Kreuzberg bzw. Kreuzkölln.

In der Schweiz hatte ich Grundschulpädagogik studiert und danach in Luzern ein Kunst- und Kunstpädagogikstudium absolviert. Damals war mein Interesse für Theater fast noch größer als für bildende Kunst. Auch wollte ich mein Wissen über Gesellschaftsformen wie den Kapitalismus und den Sozialismus erweitern. Ich hoffte also, in Berlin mehr über Theater und Gesellschaftsformen in Erfahrung bringen und lernen zu können.

In Kreuzberg gab es viele Altbauten, der Putz bröckelte. SO 36 war noch nicht durchsaniiert, und das hatte seinen besonderen Reiz.

In den Altbauten wurde mit Kachelöfen geheizt. Bei manchen fand man die Toilette noch auf der zweiten Treppe oder gar im Hof. Das Haus am Fraenkelufer, wo ich wohnte, war wunderschön. Ja, der Putz blätterte. Aber die Leute fühlten sich wohl. Du hattest auch nicht so einen Stress, dass alles perfekt sein muss. Man hat sich eingerichtet mit dem, was war. Also, wir haben gerne dort gewohnt.

Es war schön in Kreuzberg. Mir gefiel es beispielsweise, dass türkische Frauen mit ihren Familien in den Parks gemütlich zusammensaßen, dort strickten, stickten, lachten, sich unterhielten und Picknick machten. Natürlich gab es auch Ausländerfeindlichkeit. Auf jeden Fall. Zugenommen hat der Rassismus aus meiner Sicht dann nach der Wende.

Anfang der 90er-Jahre, nach dem Mauerfall, wohnte ich für kurze Zeit in Charlottenburg, hatte aber Kreuzberg vermisst. 96 zog ich nach »Kreuzkölln« zurück. Ich wohnte genau auf der Grenze zwischen Kreuzberg und Neukölln. Da hatte sich die Stimmung merklich in eine andere Richtung entwickelt. Ich meine, dass zu dieser Zeit in diesem Gebiet allmählich, na ja, Dollarzeichen in den Augen zu flackern begannen. Berlin war ja Hauptstadt geworden und veränderte sich gründlich.

In Berlin, also West-Berlin, fühlten sich die Leute, die ich kennenlernte, im Allgemeinen frei. Die meisten waren nicht an Schickimicki interessiert, auch ich nicht.

Das Gebiet des heutigen Görlitzer Parks war ein ehemaliges Bahngelände. Nachdem der Autofriedhof dort abgeräumt worden war, ruhte es lange als Brache. Ich liebte es, in diesem sich selbst überlassenen Bereich spazieren zu gehen. Keine Spur von einem »netten« Park, wie wir ihn heute kennen. Wobei, so nett geht es dort ja auch nicht gerade zu.

Als ich 1977 nach Berlin kam, gab es mehr so Bierkneipen, Eckkneipen, prillige Lokale und weniger die schicken Cafés wie am Paul-Linke-Ufer. Das hat sich aber in den 80er Jahren verändert. In Berlin entstand eine Drogenszene, jedenfalls nahm sie zu. Ich lernte Leute kennen, die abhängig von Koks waren. Das war neu. Das Lebensgefühl veränderte sich, es ging nicht mehr um »wir leisten politischen Widerstand«, angesagt war bei vielen jungen Leuten jetzt »null Bock«.

Damals war alles preiswert, das Leben ziemlich locker. Man lebte einfacher.

DAS POLITISCHE KREUZBERG

Als ich 1977 nach Berlin kam, gab es auch in Kreuzberg noch viel Wohnungsleerstand. Die Stadt wollte Altbauten abreißen, Strassen und teure Wohnungen bauen. In der 80ern sind Hausbesetzer in leerstehende Wohnungen eingezogen, haben die Häuser instand besetzt und instand gesetzt, die Häuser bewohnbar gemacht.

Die Hausbesetzer haben eine eigene Kultur in die Viertel gebracht. Und irgendwann hat die Regierung gemerkt, es ist für sie von Vorteil, wenn die Leute die Häuser selber renovieren und die Bausubstanz erhalten. Schließlich gewährte der Senat sogar finanzielle Hilfe.

1987 erlebte ich die 1. Mai - Randal, als der Görlitzer Bahnhof angezündet und Bolle daneben geplündert und in Brand gesteckt wurde. In dieser Nacht arbeitete ich in meinem Atelier am Fraenkelufer. Der Lärm der Randal drang bis dahin. Gerne wäre ich rausgegangen, machte es aber nicht, denn ich hatte Angst. Am anderen Morgen sah ich mich in der Skalitzer Straße um. Viele Autos waren in der Nacht abgebrannt, Scheiben von Läden eingeschlagen. Am Kottbusser Tor, Görlitzer Bahnhof, Schlesische Tor, in SO 36.

LINKE IDEOLOGIE

Kreuzberg war von je her ein Arbeiterviertel. Dort wohnten Familien, Student*innen, Künstler*innen, Zugewanderte. Es gab in den 70er Jahren die linke Bewegung, die nach neuen Wegen, neuen Denkweisen, auch neuen Lebensformen suchte. In den 80er-Jahren haben viele junge Leute dann angefangen, sich selbst zu reflektieren. Im Gegensatz zu den 70ern, wo man das große Übel, insbesondere den Autoritarismus, vor allem außerhalb seiner eigenen Person zu sehen glaubte und bekämpfte nach dem Motto: Unter den Talaren, der Muff von tausend Jahren.

Ja, weißt du, die sogenannten 68er waren junge Leute, die etwas verändern wollten, was ja ganz wichtig war, weil so viele Menschen noch ihrer Nazi-Gesinnung verhaftet waren oder die Verbrechen aus dieser Zeit verdrängten. Die linke Bewegung sagte sich: Hey, wir leben in anderen Zeiten, wir machen diese faschistoiden und autoritären Strukturen nicht mehr mit. Man versuchte, die Eltern zum Reden zu bringen. Allerdings, verlangte die 68er-Generation nicht ohne Arroganz doch sehr viel von der Elterngeneration, siehe Erinnerungsarbeit und Schuldeingeständnisse. Dabei hatten die »Jungen« ihre eigenen autoritären und moralisierenden Schlagseiten, ihre blinden Flecken.

Auch ich interessierte mich für die »linken« Denkweisen. Man war friedensbewegt, beklagte die Ungerechtigkeiten in der Welt, gebärdete sich antifaschistisch und antikapitalistisch. Und versuchte, in Widersprüchen zu denken, also nicht im »entweder – oder – Schema« stecken zu bleiben, was Erkenntnis erweitert. Bei Diskussionen fiel mir allerdings immer mehr ein Moralismus auf. Schließlich habe ich mich von solchen Gruppierungen distanziert.

WENDEZEIT

Man wusste ja nicht, was geschehen würde. Wir waren die Letzten, die dachten, die Mauer könnte fallen. Ich war im Sommer 89 in Ostberlin, um mir eine Ausstellung von einer befreundeten Schweizer Künstlerin anzusehen. Es gab zu meinem Erstaunen einen kulturellen Austausch zwischen der Schweiz und der DDR. In Ostberlin aber nahm ich zu dieser Zeit eine Art bleierne Schwere wahr. Ein unheimliches Gefühl.

Gewünscht hatte ich mir, dass »Ost« und »West« sich an einen Tisch setzen und gemeinsam überlegen: Wie bringen wir das jetzt zusammen? Und wir lassen uns Zeit. Aber die Geschichte läßt sich bekanntlich nicht aufhalten.

Dann kam Gorbatschow, und da spürte man schon, jetzt könnte sich etwas verändern. Aber wir wussten nicht, was. Und wir hatten Angst vor einem Krieg. Es war ja nicht klar, dass diese weltpolitische Veränderung friedlich ablaufen würde.

Die Nachricht vom Mauerfall sah ich im Fernsehen. Ich wollte mich da nicht unter die Menge mischen. Dankbar bin ich dafür, dass dieses historische Ereignis friedlich ablief. Dennoch, mich hat verstört, was vorging. Ich hatte Sorge, dass nun die Menschen aus der DDR über den Tisch gezogen würden. Ich befürchtete eine aggressive Übernahme des Ostens durch den Westen und lag damit nicht ganz verkehrt.

Also, nach der Wende war das Leben schon noch ok in Kreuzberg. Allmählich gab es dann immer mehr diese schnieken Szene-Cafés und teure Geschäfte. Leider ist zu dieser Zeit auch die linke und alternative Theaterszene zusammengebrochen. Es gab Differenzen und Schuldzuweisungen. Freundschaften gingen auseinander, Freund*innen zogen aus Berlin weg. Die Stadt veränderte sich stark. Ich fühlte mich zum ersten Mal so richtig mutterseelenallein. Das weiß ich noch, dieses Gefühl, du kannst dich auf niemanden und nichts verlassen, ein Gefühl, das ich von früher nicht in dieser Weise kannte.

Die Nachricht vom Mauerfall sah ich im Fernsehen. Ich wollte mich da nicht unter die Menge mischen. Dankbar bin ich dafür, dass dieses historische Ereignis friedlich ablief. Dennoch, mich hat verstört, was vorging. Ich hatte Sorge, dass nun die Menschen aus der DDR über den Tisch gezogen würden. Ich befürchtete eine aggressive Übernahme des Ostens durch den Westen und lag damit nicht ganz verkehrt.

Mit der Wende war auch für mich in gewisser Weise eine Welt zusammengebrochen. Klar. Ich merkte erst mit der Zeit, dass mich die Umbrüche sehr mitgenommen und irritiert hatten. Ich versuchte mich neu zu orientieren, es ging darum, mich in meinem Leben neu auszurichten. Die Anforderungen und der Druck, sich anzupassen, wurden größer. Ich versuchte, mir dennoch vor allem im Denken Freiräume zu erhalten und mich gewissen Zwängen zu verweigern, die mit der »neuen Welt« Einzug hielten.

Also, ich meine, West-Berlin war im Großen und Ganzen vor der Wende schon auch abgehängt. Die Musik spielte woanders, die Geldmaschinen waren im Westen, in Frankfurt, Stuttgart, München, Hamburg. In dieser »halben Stadt« war alles ein bisschen wie bei Hempels unterm Sofa, irgendwie. Trotz dem Mief und trotz der gleichzeitig politisch äußerst brisanten Situation ließ es sich sozusagen im Windschatten des Kapitals erstaunlich entspannt und irgendwie auch unbehelligt leben. Oder grade aus diesen Gründen? Jedenfalls existierten Freiräume zum Experimentieren und Ausprobieren.

Jede*r hat diese Situation sicher anders erlebt und gearbeitet, hat eine andere Stellungnahme dazu und findet wohl auch Sichtweisen von anderen nicht unbedingt gut. Ich hatte damals keine Sprache für mein Erleben dieser historischen Situation.

Abschließend kann ich sagen, ich gehe immer noch sehr gerne nach Kreuzberg. Ich gehe »mein« Kreuzberg sozusagen besuchen. An manchen Stellen bin ich auch traurig, weil vieles so glatt geworden ist. Dieser Stadtteil verändert sich auch jetzt noch, Städte haben sich immer verändert. Leider wurde auch hier alles teuer. Das Geld ist so wichtig geworden. Genau.

KIEZ-WALKS

EINE PERSÖNLICHE BESTANDSAUFNAHME

In dieser Reihe wurden folgende Stadtteile in den Blick genommen:
Charlottenburg – Friedrichshain – Grunewald – Kreuzberg – Mahlsdorf –
Marzahn – Neukölln – Prenzlauer Berg – Wedding –Weissensee

KONZEPTION-FOTOGRAFIE-TEXTE

Jochen Haussecker, Dipl. Ing. für audiovisuelle Medien (FH) , Berlin
www.jochenhaussecker.de

BILDNACHWEISE

Alle Bildaufnahmen von Jochen Haussecker, ausgenommen Seite 26-29

- 1-3 <https://chrisjohndewitt.tumblr.com/>
- 4 Gerd Danigel , ddr-fotograf.de, CC BY-SA 4.0 <<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>>, via Wikimedia Commons
- 5-9 <https://chrisjohndewitt.tumblr.com/>
- 10 Roehensee, CC BY-SA 3.0 <<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>>, via Wikimedia Commons
- 11 Tom Ordelman (Thor NL), CC BY-SA 3.0 <<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>>, via Wikimedia Commons
- 12-14 Manfred Kraft, <https://www.umbruch-bildarchiv.de/>
- 15 Roehensee at the German-language Wikipedia, CC BY-SA 3.0 <<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>>, via Wikimedia Commons
- 16-29 Manfred Kraft, <https://www.umbruch-bildarchiv.de/>

Herzlichen Dank für das sehr freundlich Telefonat mit dem Umruch-Bildarchiv, und der Bereitschaft, dass ich die Bilder von Manfred Kraft verwenden darf.

Auch Danke an chrisjohndewitt.tumblr.com, der seine Bilder zur Verwendung bereitstellt.
Ein großer Bildschatz

TEXTE

Alle Texte von Jochen Haussecker, ausgenommen Seite 24-27.
Diese Texte entstanden bei einem Interview mit Antonia, die 1977 nach Kreuzberg gezogen ist.

DANK

- an Ilon und Celia für die Mithilfe beim Anfragen von Menschen auf den Straßen
- an Miki und Alex für die kritische Begleitung bei der Feinarbeit an den Texten
- Antonia für das spannende Interview, und deine Mühe beim Bearbeiten deines Textes
- Allen Menschen, die sich dazu bereit erklärt haben, sich abzulichten lassen
- und allen die mich bei diesem Projekt unterstützt haben

Über Rückmeldungen und weiteres Interesse an Texten und Bildern würde ich mich freuen:
www.jochenhaussecker@web.de